

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Neutralisirung des Staates.

Marburg, 30. Jänner.

Die neutrale Stellung, welche die Schweiz und Belgien einnehmen, hat in Dänemark die Bildung einer Partei veranlaßt, die nun die völkerrechtliche Gewähr einer solchen Stellung zu erlangen sucht. Wie die Schweiz und Belgien durch europäischen Vertrag das Recht erworben, daß ihr Gebiet im Kriege anderer Mächte von keiner derselben verletzt werden darf, so will künftig auch Dänemark seine Grenzen gesichert haben — unter der Bedingung, welche die erstgenannten Staaten anerkannt: sich in einen derartigen Krieg nicht zu mischen, keinen Theil durch Werbungen oder Lieferungen zu begünstigen, eine Verletzung des Gebietes nicht zu erlauben, ja mit Gewalt der Waffen zu verhindern.

Warum setzen andere Staaten sich nicht ein solches Ziel?

Die Fürsprecher der Großmacht-Politik entgegen: Staaten geringeren Umfangs können sich neutralisiren lassen, große aber müssen überall mitrathen und mitthaten: ihr Ansehen duldet die Genügsamkeit und Enthaltbarkeit der Kleinen nicht.

Diese Behauptung gehört zum politischen Köhlerglauben, den Wissenschaft und Erfahrung verworfen. Daß eine solche Neutralität den Frieden am wirksamsten verbürgt, können selbst die Gegner nicht läugnen, aber sie erwidern: die Großmächte werden sich zu diesem Zwecke nicht vereinigen. Eine solche Uebereinkunft ist freilich nicht zu hoffen, denn es will Dieser und Jener seinen Eroberungsgelüsten fröhnen; allein die Vereinbarung ist keineswegs unerläßlich. Oesterreich-Ungarn soll nicht „okkupiren und annequiren“; will es sich neutralisiren, dann hängt dies nur von seinem eigenen Willen ab. Durch Abschaffung des stehenden Heeres und Einführung der Volkswehr erklären wir der ganzen Welt, daß wir fest entschlossen sind,

mit Allen in Frieden zu leben, — daß wir keinen Nachbar angreifen, bloß gegen Angriffe uns vertheidigen wollen.

Nur diese Vertheidigung ist Zweck der Volkswehr, die im Frieden keinen bedroht, im Kriege den Staat nur schützen will und bei den Mitteln und mit den Männern desselben auch besser schützen kann als jede andere. Die Volkswehr ist die Neutralisirung, ist der Frieden, ist das Erste und Dringlichste, was das Volk von Oesterreich-Ungarn ersehnt, erlangen muß.

Franz Wiesenthaler.

## zur Geschichte des Tages.

Die Pressfreiheit gehört zu jenen Volksrechten, deren Geltung den Werth des Staates vor Allem bedingt. Von diesem Standpunkte ausgehend, beurtheilen wir die Maßregel, durch welche dem „Wiener Tagblatt“ und der „Vorstadtzeitung“ die Befugniß zum Einzelverkauf außerhalb des Verlages in Wien entzogen worden. Diese Blätter sind die verbreitetsten in der Reichshauptstadt und können wir danach auch den finanziellen Entgang derselben berechnen.

Die Polen, welche betrefß der Novelle zum Schulgesetz mit den übrigen Gruppen der Rechte gehadert, liegen ihren Bundesgenossen wieder in den Armen. Volksbildung und Geistesfreiheit werden Klerikalen, Feudalen und Nationalen geopfert von Vertretern eines Stammes, in dem wir einst Vorkämpfer gegen asiatische Barbarei erblickt. Von diesem Wahne sind wir geheilt für immer.

Was mögen der russische Minister des Aeußern und sein Freund Kalnoky mit einander berathen und vereinbart haben — was Giers und Bismarck? Ist es wahr, daß unter Anderem auch die Theilung der Türkei zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland einen Gegenstand der Verhandlung gebildet?

Wir können es nicht wissen, doch werden wir's bald genug erfahren; das aber wissen wir schon heute, daß diese That der Großmacht-Politik uns noch unheilvollere Früchte bringen würde, als die Theilung Polens.

Die ewigen Ministerwechsel in Frankreich haben die dortigen Republikaner noch nicht belehrt, daß verantwortliche Vollstrecker des Gesetzes nach dem Vorbilde konstitutioneller Monarchien sich mit dem Freistaate nicht vertragen. Die vollziehende Gewalt muß in diesem unbedingt der gesetzgebenden untergeordnet sein und sind dann solche Krisen mit ihrem ganzen Gefolge von Zerrüttung, Geschäftsstockung und Gefahr für den inneren Frieden unmöglich.

## Vermischte Nachrichten.

(Karneval auf dem Eise.) Zu Montreal, der zweitgrößten Stadt in Kanada, wurde am 23. d. M. der jährliche Eis-Karneval eröffnet. Das Wetter war kalt und klar; das Thermometer stand auf Null. Der Karneval begann mit einer Schlittensfahrt, an welcher sich über 200 Schlitten beteiligten. Zunächst fand die förmliche Eröffnung des Eispalastes statt. Der Palast steht auf einer Anhöhe im Herzen der Stadt, hat einen Umfang von nahezu 100 Quadratfuß und Thürme von 30 Fuß Höhe und 15 Fuß im Durchmesser. Die Seitenmauern sind 25 Fuß hoch. Von der Mitte erhebt sich ein massiver Thurm, der 32 Fuß im Durchmesser und eine Höhe von 100 Fuß hat. Die Mauern und Thürme sind aus Eisblöcken aus dem Lorenzostrome hergestellt. Diese Eisblöcke sind 40 Zoll lang, 14 bis 20 Zoll breit und durchsichtig wie Krystall. Durch häufiges Begießen mit Wasser wurden sie in eine solide Masse verwandelt. Das Dach des Gebäudes und die Thürme sind aus Balken gebildet, auf denen Federzweige ausgebreitet sind. Ueber diese wurde ein Wasserstrahl geworfen, der sie

## Feuilleton.

### Herr Klein.

Vom Verfasser der „neuen deutschen Zeitbilder.“

(2. Fortsetzung.)

Nach einer Weile kam der Geheimrath Fischer nach Hause. Er war verstimmt, ging in das Familienzimmer und sah dort seine älteste Tochter, blaß, abgehärmt, die weinenden Augen gen Himmel gerichtet, und wurde noch verstimmt, ging dann weiter, um seine jüngste Tochter zu suchen. Wenn er früher zu Hause kam, hatte er seine Frau gesucht, um auszusprechen, was er auf dem Herzen hatte. Jetzt war Fräulein Charlotte die Hausregentin. Er fand sie mit Ordnen und Putzen beschäftigt; mit ihren Plänen schien sie im Reinen zu sein.

„Charlotte, die Louise sitzt wieder allein.“

„Leider, Vater.“

„Sie weint wieder.“

„Leider, Vater.“

„Die verdammte Revolution! Auch diese Kammergerichtsassessoren werden alle Tage naseweiser. Man kann bald gar nicht mehr zu Schwarze gehen.“

„Ich weiß etwas Anderes, wohin Sie gehen könnten.“

„Wohin denn?“

„Vater, für die arme Louise muß etwas geschehen.“

„Was soll das?“

„Sie härt sich ab; ich will Sie nicht ängstigen, aber wenn nicht bald —“

„Ja, ja, Du hast Recht. Sie ist zwar verblendet und sollte sich im Grunde glücklich schätzen; aber man muß etwas für sie thun.“

„Und auch Sie, lieber Vater, bedürfen der Zerstreuung.“

„Ich?“

„Sie sind mager geworden.“

„Wer kann bei solchen Zeiten fett werden?“

„Sie sind noch nie aus Berlin herausgekommen.“

„O doch, ich war in Köpenick und Potsdam.“

„Aber nicht weiter. Väterchen, lassen Sie uns eine Reise machen.“

Der Geheimrath erstarrte fast. „Mädchen, bist Du toll?“

„Man sieht so viel Schönes!“

„Schönes? Außerhalb Berlin? Nichts geht über Berlin.“

„Bitte, lieber Vater.“

„Nichts da. Ich will Euch lieber eine Sommerwohnung miethen.“

„Eine langweilige Berliner Sommerwohnung.“

„In der Thiergartenstraße beim Hofsäger; oder, wenn Ihr das Wasser vorzieht, bei Moabit, bei Charlottenburg, bei dem Beer'schen Etablissement; wo Ihr wollt.“

„Ach, ich hatte mir das Reisen so schön gedacht, für Sie, und die arme Louise. Wir hätten schöne Gegenden gesehen.“

„Unser Thiergarten ist eine sehr schöne Gegend.“

„Wir hätten hohe Berge erstiegen.“

„Ich fahre mit Euch nach den Pichelsbergen.“

„Wir wären auf reizenden Seen gefahren.“

„Ich miethen Euch eine Gondel auf dem Himmelsburger See.“

Die Tochter stampfte über solche ungewohnte Hartnäckigkeit mit dem Fuße. Den Leser, der hier vielleicht an die Sitte und Tugend der Berliner Bürgerfamilie zurückdenken wollte, bitte ich zu erwägen, daß er einer Szene aus den Leben einer Berliner Geheimrathsfamilie beimohnt.

„Ich wenigstens gehe nicht mit“, sagte Fräulein Charlotte, während sie mit dem Fuße stampfte; „weder in den Thiergarten, noch zu



in solide Eismassen mit herabhängenden langen Eiszapfen verwandelte. Wenn die Sonne auf diesen schimmernden Palast mit seinem gefrorenen Dache fällt, ist der Effekt ein unbeschreiblich großartiger. Bei einbrechender Nacht wurde der Palast innerhalb wie außerhalb mit Tausenden von elektrischen Lampen erleuchtet — ein Schauspiel von unübertrefflicher Pracht. Außer anderen Festlichkeiten fand auf dem Lorenzstrom Abends bei elektrischer Beleuchtung ein großes Schlittschuhlaufen statt, an welchem sich Klubs aus allen Theilen Kanadas und der Vereinigten Staaten betheiligten. Wohl über 5000 Personen tummelten sich auf dem Eise.

**(Der erste Theaterbrand im Jahre 1883)** Als solcher ist der Brand des Schriftenhofer'schen Theaters in Mitau zu verzeichnen, der am 22. d. M. Abends, ohne daß eine Vorstellung stattgefunden, ausgebrochen war und das ganze Gebäude zerstörte. Dieses Theater stand so entfernt von den Nachbargebäuden, daß eine Lokalisierung des Feuers nicht schwerfallen konnte; es war nicht nach großstädtischem Muster gebaut, sondern bestand aus einem großen Saal mit einer rückwärtigen Gallerie und einer Bühne. Wäre das Feuer während einer nur halbwegs gut besuchten Vorstellung ausgebrochen, so hätte sich das Publikum nur schwer retten können. Der Saal befindet sich nämlich im ersten Stockwerke des Gebäudes, und nur eine größere Stiege und eine kleine Wendeltreppe führen hinunter. Die Darsteller, die von der Bühne aus gar keinen Ausgang hatten, wären ganz gewiß verunglückt. Bemerkenswerth ist, daß für das ganze Etablissement eine eigene Gasfabrikation besteht.

**(Eine halbe Million.)** Der Orden Jesu hat dem bekannten halbgelähmten Roman-schreiber Paul Féval die halbe Million zurück-erstattet, die er durch den Bankrott der Union Generale verloren. Paul Féval hat also nicht umsonst aus seinen früheren weltlichen Romanen alles den Schwarzröcken Anstößige entfernt und bei seinen neuen Schöpfungen Weihwasser in seine Tinte gethan.

**(Was der Prinz Karl von Hohenzollern besaß.)** Die Hinterlassenschaft des Prinzen Karl von Hohenzollern beträgt 27,000,000 Mark, wovon drei Millionen für Legate bestimmt sind und neun Millionen dem Prinzen Friedrich Karl und fünfzehn Millionen den Enkeln des verstorbenen Prinzen zufallen.

**(Zum Untergange der „Cimbria“.)** Der Gesamtverlust an Menschenleben beträgt 434. Nur 56 wurden gerettet; da darunter sich 21 Mann von der Besatzung befinden, so stellt sich die Zahl der geretteten Passagiere auf 35, wahrlich ein bejammernswerthes Resultat. Ein Einblick in die Verlustliste wirkt nur noch herz-ergreifender. Von den 42 Ungarn, welche an

Bord waren, wurde nicht ein Einziger gerettet; 22 Berliner ertranken gleichfalls. Von 6 Baiern wurde Kirschbaum aus Würzburg gerettet, der sich an der Mastspitze angebunden hatte. Die 6 Indianer aus Michigan, welche sich in Berlin gezeigt hatten, ertranken sämmtlich, wie es scheint, unten im Zwischendeck. Der anprallende „Sultan“ tödtete sofort 6 Passagiere, ein anderer wurde durch den Anprall in's Meer geschleudert. Der größte Percentsatz der Geretteten unter den Passagieren kommt auf die erste Kajüte. Von den sechs Reisenden dieser Abtheilung sind drei dem Tode entronnen. Der ungarische Ort Saros stellte allein vierundvierzig Auswanderer, welche alleammt mit der „Cimbria“ untergingen. Von zwei Familien aus Olawa in Rußland, zwölf Köpfe stark, und einer aus Suwalki in Rußland, sechs Köpfe stark, ist nicht eine einzige Person gerettet. — Eine Gerettete, ein zwanzig Jahre altes Mädchen, Namens Hulda Schmal aus Lauterbach, hatte Alles verloren — nur den guten Muth und den Humor hatte sie gerettet. „Es ist doch ganz gut, wenn man a Bissel schwimmen kann; so war es mir möglich, mich über eine Stunde im Wasser zu halten. Ich umschwamm die ganze „Cimbria“ und versuchte schließlich in ein schon gefülltes Rettungsboot zu klettern; seine Jussassen schlugen mich jedoch in's Gesicht und stießen mich zurück. So schwamm ich denn weiter, bis mich die Kräfte zu verlassen angingen. Da erreichte ich ein anderes Boot und klammerte mich an Bord fest. Ein Jussasse, der Steward, der mich bisher bedient hatte, erkannte mich und rief mir zu: „Das Boot ist zwar gefüllt, aber Sie, liebes Fräulein, sollen doch mit.“ Man versuchte mich an beiden Händen zu ergreifen und so in das Boot zu ziehen. Doch vergebliches Bemühen! Meine Kleider waren fürchterlich schwer geworden. Schließlich warf ich mich um und reichte mein linkes Bein in das Boot; so gelang es, mich in dasselbe hineinzubefördern. „Das schadet Alles nichts“ — schloß die Erzählerin — „nächsten Mittwoch fahre ich doch nach New-York, und sollte ich wieder in's Wasser fallen, so gebe ich dann mein rechtes Bein.“

### Marburger Berichte.

**(Theater und Kasino.)** Der Theater- und Kasinoverein in Marburg zählt 125 Gründer, 77 Gründer und zugleich Theilnehmer und 256 Theilnehmer. Die Ausgaben beliefen sich nach dem Rechnungsabluß auf 15,161 fl. 19 fr., darunter

Kassabaarschaft . . . . .	fl. fr.
Mitglieder-Beiträge . . . . .	1338 18
Pacht . . . . .	4623 50
Logenerlös . . . . .	2200
Beitrag der Gemeinde . . . . .	5325
	1200

Die Ausgaben erreichten die Höhe von 13,993 fl. 33 fr., darunter

	fl. fr.
Zeitschriften . . . . .	413 96
Affekuranz . . . . .	142 24
Gehalte . . . . .	875
Steuern . . . . .	520 86
Musik . . . . .	438 —
Beleuchtung . . . . .	674 75
Beheizung . . . . .	147 46
Theatersubvention . . . . .	2476 —
Sparkasse-Zinsen . . . . .	3364 21
Kapitalzahlung . . . . .	1000 —
Gebäudeerhaltung . . . . .	2598 16
Druckkosten . . . . .	110 77
Der Kassarest betrug . . . . .	1167 86

Das Theatergebäude hat einen Werth von 60,000 fl., das Kasinogebäude einen Werth von 90,000 fl., das Inventar wird auf 14,170 fl. geschätzt. Passiven sind u. A.:

Forderung der Sparkasse Laibach	38,000 fl.
„ „ „ Graz	3,176 fl. 88 fr.
„ „ „ Marburg	20,965 fl. 56 fr.
Forderung des Herrn Badl	1000 fl.

Schuldverschreibungen (529 Stück zu 50 fl., 88 Stück zu 20 fl.) 28 210 fl.

**(Vorschusskasse in Ehrenhausen.)** Diese Anstalt hat die Stammantheile mit 8% verzinst. Obmann ist der Kaufmann H. J. Volk-mayer.

**(Erfassungspflicht des Staates im Falle einer aufgehobenen Zeitungskonfiskation.)** Der Herausgeber der „Cillier Zeitung“ war, nachdem die von der Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme derselben vom Gerichte endgiltig als ungerechtfertigt aufgehoben worden, beim Kreisgerichte Cilli um die Zuerkennung und Liquidirung des Schadens aus der Staatskasse eingeschritten, welches Gesuch vom Kreisgerichte abgewiesen, im Beschwerdewege jedoch vom Ober-Landesgerichte dahin aufrecht erledigt wurde, daß das Aerar dem Beschädigten die Kosten der in Folge der Konfiskation nöthig gewordenen zweiten Auflage des betreffenden Blattes in dem vom Ober-Landesgerichte liqui-dirten Betrage zu ersetzen schuldig sei. Diese Entscheidung, gegen welche nach § 494 St. P. D. ein weiterer Rechtszug nicht offen steht, wurde damit begründet, daß der Herausgeber eines Blattes vermöge des mit den Abonnenten abgeschlossenen Vertrages zur ordentlichen Ab-lieferung der Zeitung verpflichtet ist, und wenn er hieran durch ein Vorgehen seitens eines Dritten, nämlich durch eine hinterher für un-gerechtfertigt erklärte Beschlagnahme, gehindert wird, von diesem Dritten, d. i. vom Staate, der ihn an der Erfüllung der Vertragspflicht, und zwar mit Unrecht, hindert, was im Falle einer ungerechtfertigten Konfiskation der Fall ist, hiefür schadlos gehalten werden muß. Der

den Pichelsbergen, noch zu —. Sie werden die Louise da draußen allein begraben müssen, im Sande oder gar in jenen trüben Wellen. Das —

„Aber, Charlotte, sprichst Du im Ernst?“  
 „Zweifeln Sie daran?“  
 „Wohin sollten wir denn reisen, mein Kind?“

Endlich konnte Fräulein Charlotte trium- phiren. „Ah Vater, das ist mir ganz gleich- gültig. Ich suche nur Ihre und Louise's Zer- streuung.“ Sie erschrak daher auch nicht, als der Vater fragte:

„Meinst Du denn nach Mecklenburg oder Pommern?“

„Es ist so sehr flach da“, antwortete sie nur leicht.“

„Aber es gibt dort fruchtbare Gegenden, und man sieht das Meer. Man hat also da doch etwas, was man bei uns in Berlin nicht findet.“

„Aber auch schreckliche Langeweile.“

„Welche Gegend würdest Du denn vor- ziehen?“ fragte der einmal vom Zuge des Nachgebens fortgerissene Vater.

„Was meinen Sie zu einer Rheinreise, Vater?“

„Es soll hin und wieder ganz hübsch dort sein.“

„Und bei Basel kommt man in die Schweiz.“

Der Geheimrath fuhr doch etwas auf. „Nicht in die Schweiz. Daraus wird nichts.“

„Es ist so schön dort, Vater.“

„Das verstehtst Du nicht.“

„Ich bitte Sie, Vater —“

„Der nafeweise Bursch, der Kammerge- richtsassessor Hartmann, will auch hin.“

„Wir reisen ja nicht mit ihm.“

„Und sodann — alsdann — jener schlechte Mensch, jener Verräther —“

„Von wem sprechen Sie?“

„Soll ich den Namen des Menschen noch nennen, der Deine Schwester unglücklich gemacht, sein Vaterland verrathen hat?“

Fräulein Charlotte wurde doch unruhig, zumal da sie nicht geradezu lügen wollte. „Sie meinen, er sei in der Schweiz?“ fragte sie listig.

„Die sämmtlichen Flüchtlinge sind da.“

„Aber nach den letzten Zeitungsnachrichten — die Wahrheitsliebende betonte das Wort Zeitung — ist er in Amerika.“

„Diese Revolutionäre sind überall.“

„Aber, Vater, er ist zum Tode verurtheilt!“

„In der Schweiz sind die Subjekte, die zwei, drei Mal zum Tode verurtheilt sind.“

Die Dame stimmte einen andern Ton an.

Sie mußte zum Ende kommen. „Vater“ rief sie verwundet, „Sie fürchten sich doch nicht vor jenen Menschen in der Schweiz? Sie waren Kriminalrichter —“

Der Geheimrath lachte; er lachte stolz, und konnte es, denn er hatte in seinem Amte keinen Menschen gefürchtet, nicht einmal seinen Präsi- denten und Minister. Er hatte nur seine Pflicht gethan und haßte nur die Revolution und die Kammergerichtsassessoren, die er mit ihr iden- tifizirte.

„Ich wußte es“, sagte Fräulein Charlotte, nicht minder stolz. Und mit einer ihr eigen- thümlichen, vielleicht, vorgelesen ihre Lage, auch einem Professor der Philosophie einleuchtenden Logik, setzte sie hinzu: „Also, wir reisen in die Schweiz, Väterchen?“

Dem Vater mochte die Logik nur halb einleuchten. „Aber Charlottchen —“

„Das ist schön, das ist herrlich.“

„Aber Mädchen —“

„Wie freue ich mich —“

„Aber wir müssen die Sache doch noch überlegen, mein Kind —“

„Gewiß, gewiß. Gleich bei Tische. Be- fehlen Sie, daß ich auftragen lasse?“

„Thue das, es ist schon spät.“

Fräulein Charlotte eilte zuerst zu der äl- tern Schwester. „Erschrick nicht, Louise!“



Staat hat also die Kosten der neuen Auflage zu ersetzen. Zu sagen, daß ein Ersatzbegehren deshalb unstatthaft sei, weil jede Beschlagnahme aus öffentlichen Rücksichten erfolge, gehe nicht an, weil dann die im § 491 St. P. O. normirte Ersatzpflicht überhaupt illusorisch wäre. — Diese Entscheidung steht in wohlthätigem Gegensatz zu der gegentheiligen Entscheidung des Prager Ober-Landesgerichtes.

**(Gemeindevahl.)** In Treßternitz wurden folgende Herren zu Mitgliedern der Gemeindevertretung gewählt: Johann Dobai, Johann Gschaidler, Josef Habith, Dr. Arthur Mally, Joseph Wolz, Franz Koi, Joseph Strohmaier, Johann Werdonik, Joseph Wiesthaler j., Joseph Wiesthaler s., Simon Bieringer. Morgen findet die Wahl des Gemeindevorstandes und der Gemeinderäthe statt.

**(Dem scheidenden Kommandanten.)** Der Oberst Herr Ludwig von Rinnart, zum Kommandanten der vierten Infanteriebrigade ernannt, fuhr gestern Nachmittag mit dem Schnellzuge nach Wien. Sämmtliche Offiziere des Regiments und die dienstfreie Mannschaft hatten sich auf dem Südbahnhof eingefunden, um dem scheidenden Kommandanten das Geleite zu geben.

**(Theater.)** Donnerstag den 1. Februar bleibt die Bühne in Rücksicht des stattfindenden Handelskränzchen geschlossen. — Freitag den 2. Februar gelangt die überaus amüsante Posse: „Auf eigenen Füßen“ von J. Hopp mit Fr. Leeb und Herrn Fenster in den Hauptrollen zur Aufführung.

**(Für arme Schulkinder.)** In Hohenmauthen wird ein Tanzkränzchen veranstaltet, dessen Reinertrag zur Unterstützung armer Volksschulkinder bestimmt ist.

**(Ein Triumpvirat.)** Zu den würdigen Kollegen, die der „Südsteirischen Post“ längst eine Gestalt gegeben, daß jeder anständige Mensch nur mit sittlichem Ekel an dieselbe denkt, zu den Herren Gregorec und dem F. P. Korrespondenten hat sich ein dritter Genosse gefunden, der an Schamlosigkeit diesen beiden Individuen wahrlich nichts nachgibt, es ist dies der Korrespondent „von der Drau“, der in ganz unerhörter und gemeiner Weise über den Priester Domenek, der an der deutschen Schule in Lichtenwald als Katechet wirkt, sowie über die Gemahlin des Dr. Außerer herfällt. Edle Seelen finden sich immer und rasch.

### Letzte Post.

Der Nothstands-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat die Erledigung der Vorlage, betreffend die Staatshilfe für Tirol vertagt — mit allen Stimmen gegen jene der freisinnigen Tiroler und der übrigen Mitglieder der Linken.

„Was gibt es wieder?“  
„Wir reisen in die Schweiz.“

Die beiden Schwestern lagen einander weinend in den Armen, doch Fräulein Charlotte nur einen Augenblick. Sie eilte weiter in die Küche und ließ auftragen.

Drei Tage später sah der Geheimrath Fischer mit seinen Töchtern auf der Eisenbahn, die von Berlin über Magdeburg, Braunschweig, Hannover, Minden nach Köln führt. Von da fuhren sie mit dem Dampfschiffe den Rhein hinauf.

Die beiden Töchter waren glücklich; nicht ganz so der Geheimrath. Zuerst machten ihm Land und Gegend viel zu schaffen. In der Nähe von Berlin ging es noch an.

„Wie schön liegt der Thiergarten da, sagte er zufrieden;“ und der Kreuzberg ist doch ein stattlicher Berg.“ — Auf der Haide von Großbeeren sagte er: „die Fichten wachsen doch recht ansehnlich hier.“ Auf der Trebnitzer Haide aber, als der graue, dicke Thurm von Trebnitz über die „ansehnlichen“ Fichten herüberfah: „Und welche romantischen Stellen unsere schöne Mark hat!“ Immer aber blieb er dabei: „Ueber Berlin geht doch nichts!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Polenklub verwirft die Trennung der Handels- und Gewerbekammern.

In der aufgehobenen Militärgrenze werden demnächst die Landtags-Wahlen ausgeschrieben und soll die serbische Partei die meiste Aussicht haben.

Der serbische Thronprätendent Kara Georgievich ist in Montenegro angekommen und mit auffallendem Gepränge empfangen worden.

Der Präsident von Frankreich hat die Entlassung der Minister des Aeußern, des Krieges und der Marine angenommen. Jul. Ferry soll geneigt sein, die Bildung eines Ministeriums zu übernehmen.

Nach dem Vorschlage Dufferin's sollen zwei Drittel des gesetzgebenden Körpers von Egypten durch die Provinzialversammlungen gewählt, die übrigen Mitglieder vom Bizkönig auf drei oder vier Jahre ernannt werden; Wähler der Provinzialversammlungen wären die Ortsgemeinden.

### Vom Büchertisch.

In A. Hartleben's Verlag in Wien erschien: „Die neue Gewerbeordnung nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses.“ Von Dr. Sigm. Goldberger. 5 Bogen. Oktav. Geheftet. Preis 30 kr. — „Das Volk soll die Gesetze kennen, von welchen seine Existenz abhängig ist.“ Wenn irgendwo, gilt dieser Satz von der Gesetzgebung auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Einer der wichtigsten Zweige der sozial-politischen Gesetzgebung ist die Regelung der gewerblichen Verhältnisse. Unsere Volksvertretung hat vor wenigen Tagen eine neue Gewerbeordnung entworfen, die berufen sein soll, die Mängel der gegenwärtigen zu verbessern; in wie weit dies geschehen und welche Vor- und Nachteile wir von derselben zu erwarten haben, weist uns die vorliegende Schrift nach. Die Kenntniß des neuen Rechtes ist von eminenter Wichtigkeit für die Gewerbetreibenden und deren Gehilfen. Von diesem Grundsatz ausgehend, gibt der Autor eine sehr populäre, nichtsdestoweniger aber systematisch gegliederte Darstellung des neuen Rechtes. Der Autor erläutert die neue Gewerbeordnung, insofern sie nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses festgestellt wurde, in übersichtlicher, für die weiten Schichten des Volkes leicht faßlicher Weise; er läßt es, wiewohl er die Darstellung des positiven Rechtes zu seiner Aufgabe gemacht, an kritischen, von Objektivität und Sachkenntniß zeugenden Bemerkungen an den passenden Stellen nicht fehlen und erhöht durch diese mit der Darstellung verbundene Kritik das Verständniß im hohen Maße. Die Schrift ist vorzüglich geeignet die Gewerbetreibenden, die intelligenten Arbeiter und Gehilfen über das neue Recht zu belehren. — Im Interesse einer richtigen Auffassung des Gesetzes seitens der gewerblichen Bevölkerung ist dem Büchlein die weiteste Verbreitung zu wünschen; dasselbe sollte keinem Gewerbetreibenden und Geschäftsmann, keinem Gehilfen fehlen. Der billige Preis ermöglicht Jedermann die Anschaffung.

### Eingefandt.

#### Feuerwehr.

Die freiw. Feuerwehr hält Samstag den 3. Februar in Th. Gög Lokalitäten ihr Kränzchen ab. Das Komité scheut weder Mühe noch Opfer, um dieses Kränzchen auf das glänzendste zu gestalten. Der Saal wird auf das eleganteste dekoriert werden, und das ganze Streichorchester der Südbahnpapelle wird unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Johann Handl die neuesten Tänze zum Vortrag bringen. — Entrée per Person 60 kr. — Das Reinerträgniß fällt dem Unterstützungsfonde für verunglückte Feuerwehrmänner zu.

#### Dragoner-Tanzkränzchen.

Das am 24. d. M. von den Unteroffizieren des hier stationirten Dragoner-Regiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland Nr. 5 in den mit Waffen des Regiments geschmackvoll dekorierten unteren Lokalitäten des Kasino abgehaltene Kränzchen erfreute sich eines zahlreichen

Besuches und fiel in allen seinen Theilen glänzend aus.

Unter den anwesenden Gästen befanden sich sehr viele Herren Stabs- und Oberoffiziere der hiesigen Garnison.

Besonders hervorzuheben ist, daß auch Se. Durchlaucht Prinz von Thurn und Taxis, Kommandant des genannten Regiments, sammt Gemalin den Ball mit ihrer Gegenwart bis spät nach Mitternacht beehrten und Ihre Durchlaucht mit sämmtlichen Unteroffizieren tanzte. Von den Arrangements war alles Mögliche aufgeboden worden, um die animirteste Stimmung bis zum frühen Morgen zu erhalten, wozu auch die Kapelle des Infanterieregiments Baron Beck unter persönlicher Leitung des Kapellmeister-Stellvertreters Herrn W. Zitt durch ausgezeichnete Leistungen und fleißiges Spiel das Ihrige beitrug.

N. S.

### I. Marburger Militär-Veteranen- und Krankenunterstützungs-Verein „Erzherzog Friedrich“.

#### Cassa-Gebahrung über das Vereinsjahr 1882.

Empfang:	fl.	kr.
Cassarest vom Jahre 1881	2246	59
Mitgliederbeiträge	1006	14
Beiträge der Ehren-Mitglieder	55	—
Beiträge der unterstützenden Mitglieder	21	30
Kapitals-Interessen vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1882	97	1
<b>Summe</b>	<b>3426</b>	<b>4</b>
Hiervon Verwendung ab	1115	63
Verbleibt Cassarest	2310	41
Verwendung:		
Statutenmäßige Kranken-Unterstützung an 59 Mitglieder	802	—
Beerdigungsbeitrag für 10 Mitglieder	150	—
Auslagen d. Generalversammlung 1882	19	94
Regie-Auslagen	92	43
Außerordentliche Unterstützung an zwei Mitglieder	15	—
Pauschale für den Vereinsdiener und Kranken-Kontrollor	33	66
Porto	2	60
<b>Summe</b>	<b>1115</b>	<b>63</b>

#### Musik-Fond.

Empfang:		
Cassarest Ende 1882	186	87
Beiträge der Mitglieder	101	15
Kapitals-Interessen	8	36
<b>Summe</b>	<b>296</b>	<b>38</b>
Hiervon Verwendung ab	95	20
Verbleibt Cassarest	201	18
Verwendung:		
Begräbniß-Auslagen für 6 Mitglieder	59	20
Auslagen für Ausrückungen	36	—
<b>Summe</b>	<b>95</b>	<b>20</b>

#### Activa.

Sparcassabuch Nr. 241 sammt Zinsen	2197	1
An Baargeld in Händen des Kassiers (im Jänner 1883 angelegt)	113	40
Kapital des Musikfondes	201	18
Inventar und Drucksorten-Werth	331	70
<b>Summe des Vermögensstandes</b>	<b>2843</b>	<b>29</b>

#### Passiva: Keine.

#### Mitgliederstand:

Ehrenmitglieder	64
Unterstützende Mitglieder	13
Ausübende Mitglieder	242
<b>Summe</b>	<b>319</b>
Michael Joß, Obmann.	Mois Hartl, Schriftführer.
Josef Schinko, Cassier.	Martin Werhouscheg, Controlor.

### Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch den 31. Jänner 1883:

Dir wie mir.

Servus, Herr Stutzerl!

Eine Vereinschwester,



### Kundmachung.

Die Rechnungsabschlüsse des Gemeindehaushaltes und der Gemeindeanstalten für das Jahr 1882 werden im Amtszimmer des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause zu J. dermanns Einsicht vom 1. bis 14. Februar 1883 aufgelegt.

Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Stadtrath Marburg am 26. Jänner 1883.  
Der Bürgermeister-Stellvertreter:  
Bitterl.

### Garten

samt Kuh- und Schweinstallung ist sogleich zu verpachten. Anzufragen Kärntner-Vorstadt Nr. 31 im Gasthaus. 101

### Ein großes Gewölbe

mit schöner Auslage ist in der Draugasse Nr. 3 vom 1. April d. J. an zu vermieten, auf frequentestem Posten, für jedes Geschäft geeignet, besonders aber für ein Glas- und Porzellengeschäft, welches in selben seit 20 Jahren mit Erfolg betrieben wurde. 86

Anfrage bei Anton Wölfling, Herrengasse 28.

### Gingefandt.

An F. P.

Manches noch hab' ich Dir, Lieber, ganz im Vertrauen zu sagen, Hör' mir drum aufmerksam zu, daß Dir — ja nichts entgeht. Ehrenmann nennst Du Dich mit Emphase im Gregoree-Schandblatt. Ehrenmann bist Du fürwahr, doch wohl vom dunklen Couleur. Gleichwie jeder windige Wicht geberdest auch Du Dich, Wenn Du reclamenhaft preis'ist Deines Verstandes Parfum. Zwar kann ich drob Dich nicht schelten. Als Seimo- und Bacherologe hast Du geleistet fürwahr ganz Erstaunliches einst. Keinen Fiater, traun, kenn' ich, der jemals an Grobheit erreichte, Was Du als Seismolog, weiland dem Publikum botst. Doch ganz non plus ultra ist, wie Du den Bachern verballhornt, Wo Dich die „Hilse“ verließ vom pervasischen Freund! Noch eins, Lieber, beherzige, komme zu sehr in Wuth nicht, Nergerst Du Dich zu stark, wird ja noch blässer Dein Teirt. L. J.

### Meteorologische Beobachtungen in Pöckern vom 20. bis 26. Jänner.

Tage	Luftdruck			Temperatur R°			Wetter
	Früh	Mitt.	Abds.	Früh	Mitt.	Abds.	
20	76.7	76.7	76.4	-5.5	-2.0	-2.0	sehr schön
21	76.	75.7	75.7	-1.0	+2.0	+4.0	sehr schön
22	76.7	76.7	76.6	-1.5	-0.5	-1.0	sehr schön
23	75.6	75.7	75.7	-3.0	-1.0	-5.0	trüb; veränderlich
24	75.6	75.7	75.7	-7.0	-6.5	-7.0	veränderlich
25	75.2	75.1	75.	-6.0	-5.0	-5.5	Schnee
26	75.1	75.	74.8	-4.0	-2.0	-4.0	

Franz Debelak.

### Aufruf.

Das O bilien-Blindeninstitut in Graz, St. Leonharder Gasse Nr. 110, zu Ehren des Kronprinzen bei seiner Vermählung gestiftet, nimmt arme, unglückliche Kinder auf. Da ein so humanes Institut gewiß auch in Marburg Theilnahme finden wird, so ersuche ich alle hiesigen Menschenfreunde, ihren Beitritt bei mir erklären zu wollen. Der Jahresbeitrag ist 1 fl. ohne Beschränkung der Großmuth.

Marburg. Achaz Speer, Burggasse, 98 Haus des Herrn Schlesinger.

Ein schönes möblirt oder unmöblirtes sonnseitiges

### Zimmer

wird an einen soliden Zimmerherrn vermietet. Anfrage im Comptoir h. Bl. 95

### Der Milchverschleiß des Gutes Melling

befindet sich vom 1. Februar angefangen im Meierhof und werden Bestellungen für Zusendung ins Haus daselbst angenommen. 94

Lotto-Ziehungen vom 27. Jänner.

Graz: 75 31 46 69 33

Wien: 55 43 20 27 57.

Vettau, 26. Jänner. (Wogeu marktpreise.) 1 Hektol. Weizen fl. 9.—, Korn fl. 7.—, Gerste fl. 8.—, Hafer fl. 6.70, Kukuruz fl. 6.50, Hirse fl. 5.40, Weiden fl. 6.40, Erdäpfel fl. 2.20, Kirsolen 9 kr. pr. Kilo.

## Wichtig für Gichtkranke!

# „Neuroxylin.“

vom Apotheker Julius Herbabny in Wien

### Pflanzen-Extract,

bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von

## Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden,

als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh, (Zichias) Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Sieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc. etc.

### Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.

Ihr ausgezeichnetes Fabrikat Neuroxylin hat mich nach Verbrauch eines Fläschchens von meinem einjährigen, heftigen und lästigen Schmerz im rechten Vorderfuß, welchen ich mir auf der Jagd durch Rässe zugezogen, und der allen früher angewandten Mitteln trotzte gänzlich geheilt, wofür ich Ihnen nicht nur meinen tiefsten Dank ausspreche, sondern auch Ihr vorzügliches Neuroxylin allgemein publik zu machen mich verpflichtet fühle. Zara (Dalmatien).

Math. Marovich, pens. Mil.-Beamter.

Bitte unter untenstehender Adresse 14 Flacon starkes Neuroxylin nach Berlin zu senden, wofür der Betrag beiliegt. Dem Patienten bekommt das Neuroxylin gegen sein schweres Nervenleiden so gut, daß er sich Mühe gibt, dasselbe überall bestens zu empfehlen. Salzburg in Echl., am 21. September 1882.

Leuchtenberger & Co.

Neuroxylin dient als Einreibung, 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball., gegen Gicht und Lähmungen) 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beige gedruckte behördlich protokolll. Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

bei Julius Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depot für Süd-Steiermark in Marburg bei

Herrn Apotheker J. Banalari.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Cilli: S. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: G. Müller, Feldbach: S. König. Graz: Ant. Medved. Leibnitz: D. Rusheim. Vettau: C. Behrbalk. G. Eliasch. Radkersburg: Casar Andrien. 1245

# TRIESTER AUSSTELLUNGS-LOTTERIE

(97)

## Ziehung unwiderruflich am

# 18. Februar 1883.

- 1. Haupttreffer: baar 50.000 Gulden oder 8.800 Ducaten.
  - 2. Haupttreffer: baar 20.000 Gulden oder 3.500 Ducaten.
  - 3. Haupttreffer: baar 10.000 Gulden oder 1.750 Ducaten.
  - 4. Haupttreffer: Halsband und Ohrgehänge mit Brillanten, Werth 10.000 Gulden.
- Vier Treffer: Goldschmuck mit Brillanten und Perlen im Werthe von je 5000 fl.  
Fünf Treffer: Diverse Schmuckgegenstände im Werthe von je 3000 fl.  
987 Treffer im Werthe von je 1000, 500, 300, 200, 100, 50 und 25 Gulden.

1000 Treffer im Werthe von fl. 213.550.

# Ein Los 50 Kreuzer!

1000 Treffer im Werthe von fl. 213.550.

Bestellungen unter Beifügung von 15 kr. für Postportospesen sind zu richten an die  
TRIEST, P. grande Nr. 2. **Lotterie-Abtheilung der Triester Ausstellung** Filiale WIEN, Fleischmarkt Nr. 2.